



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Land und Leute in Bulgarien : 3. Finanzen, Gesetzgebung, Verkehrsmittel,
Unterrichtswesen und Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Rock, den man mit einem neuen nur deshalb nicht gern vertauscht, weil man sich diesen erst wieder auf den Leib gewöhnen muß. So steht die Sache. Ich bin am Schlusse.

Lieber Herr Kollege Meißel: Kommen Sie aufs urwüchsige platte Land, wo die Hauptmasse der 46 000 000 Deutschen wohnt, und Sie werden mir zurufen: „Gru, teurer Freund, ist alle Theorie!“



Land und Leute in Bulgarien.

3. Finanzen, Gesetzgebung, Verkehrsmittel, Unterrichtswesen und Armee.



ie finanziellen Verhältnisse Bulgariens waren bis 1885 recht befriedigender Art und könnten noch besser gewesen sein, wenn die Art, wie die Steuern erhoben werden, nicht sehr primitiv und mangelhaft wäre, was namentlich von dem System gilt, welches auf dem Lande üblich ist. Die Eintreibung der Abgaben liegt hier dem von den Bauern gewählten Gemeindevorstande ob, dessen Schulbildung Quittungen unthunlich und dessen Denkart ehrliche Ablieferung der Gelder unwahrscheinlich macht. Der gute Mann geht eben, wenn der Termin zur Ablieferung kommt, umher, sieht, was er einsammeln kann, wobei zu bemerken ist, daß der Bulgare sich immer ärmer zu stellen pflegt, als er ist, drückt heraus, soviel die Zitrone hergeben will, und überlegt dann, was er davon der höhern Behörde für sich unterschlagen darf, ohne daß sie es merkt. Trotzdem hat sich Bulgarien im Punkte der Finanzen bisher vergleichsweise nicht übel befunden. Wenigstens hatte es bis vor kurzem keine Schulden, während sein serbischer Nachbar mit seiner leidenschaftlichen Neigung zu Kriegshändeln und Niederlagen bereits 260 Millionen Franks (144 Franks auf den Kopf der Bevölkerung) zusammengeborgt und nun tüchtig zu arbeiten und zu sparen hat, um den Juden der Wiener Länderbank und andern die Politik „fruktifizirenden“ Semiten fette Dividenden zahlen zu können. Der bulgarische Handel, der 1879 nur etwa 52 Millionen Leva (Franks) umsetzte, hob sich in den nächsten drei Jahren auf 90 Millionen, und so brachten die Zölle dem Staatsschatze recht ansehnliche Summen ein. An der Ein- und Ausfuhr waren in erster Linie Osterreich-Ungarn, dann England, Rumänien und Frankreich, letzteres mit drei Millionen, beteiligt. Der Absatz Deutschlands ist schwer zu schätzen, da er durch österreichische Firmen vermittelt wird.

Das erste Budget des Fürstentums, für das Finanzjahr 1880—1881 entworfen, wies 23 114 000 Leva Einnahmen bei 27 306 267 Leva Ausgaben, also

ein Defizit von 4 169 087 Leva auf, welches durch Erhöhung der Zölle und der Holz- und Tabakssteuer sowie durch Einführung neuer Zölle an den südlichen Grenzen gedeckt werden sollte. Die Ausgaben verteilten sich folgendermaßen: Kriegswesen 11 250 000, Inneres 8 860 367, Finanzen 3 697 400, Justiz 1 404 200, Unterricht 1 372 120, Äußeres 677 000 Leva. Im Juni 1880 beschloß das Sobranje das Gesetz über das Münzwesen, nach welchem Goldstücke zu 20 und 10, Silbermünzen zu 5, 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Leva und Kupferstücke zu 10, 5, 2 und 1 Stotnik geprägt werden sollten. Es giebt aber im Verkehr nur fremdes Gold, wogegen das umlaufende Silber meist in Stücken mit bulgarischem Gepräge besteht. Eine in Aussicht genommene Münzkonvention mit Serbien und Rumänien kam nicht zustande. Das Budget von 1881—1882 ergab 28 154 280 Leva Einnahmen und 29 141 814 Leva Ausgaben, also ein weit geringeres Defizit als das vorige. Die Ausgaben verteilten sich wie folgt: Militär 11 249 999, Inneres 8 807 815, Finanzen 3 553 652, Justiz 1 881 520, Unterricht 1 691 700, Zivilliste und Hofstaat 1 300 000, Äußeres und Kultus 644 528, Ministerrat 12 600 Leva. In diesem Jahre votirte das Sobranje Gesetze über die Behandlung des Budgets, über die Errichtung eines Oberrechnungshofes, über die von Filialsteuerämtern und über das Zollwesen. Der Zehnte vom Getreide wurde in Baargeld verwandelt. Ferner wurde die Viehsteuer besser geordnet, und schließlich ergingen gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich der Zinsbauern im Kreise Köstendil, welche den von den türkischen Gutsherren (Spahis) beanspruchten Zehnten nicht mehr entrichten wollten und nun unter Entschädigung der Türken mit Geld davon befreit wurden. 1882 wurde statt des dem Staate zustehenden Zehnten eine Grundsteuer eingeführt, auch schritt man zur Errichtung einer Nationalbank in Sofia, zu der schon der russische Gouverneur Dondukow-Korsakow mit zwei Millionen den Grund gelegt hatte. Für 1883 wurde das Budget auf 30 568 280 Leva Einnahmen und 31 205 427 Leva Ausgaben festgesetzt. Das wieder verhältnismäßig geringe Defizit sollte durch den Rest der Devisen gedeckt werden. Im Oktober dieses Jahres nahm die Volksvertretung einen mit Rußland abgeschlossenen Vertrag an, nach welchem das Fürstentum der russischen Regierung zufolge des Berliner Friedens 10 618 250 Rubel an Okkupationskosten aus dem Kriege von 1877 schulden und dieselben in halbjährigen Raten von je 400 000 Rubeln, vom 1. September 1883 angefangen, abzahlen sollte. Auf eine Vergütung von Zinsen leistete man in Petersburg Verzicht.

Der Voranschlag des Budgets für 1885 faßte sich in folgenden Ziffern zusammen: Einnahmen 34 899 900 Leva, davon 19 575 000 an direkten, 13 520 700 an indirekten Steuern, sowie 1 804 200 an verschiednen Einnahmen; Ausgaben 35 780 324 Leva, von denen die „obere Verwaltung“ 1 210 900, die öffentliche Schuld 2 105 004, die Finanzen und öffentlichen Arbeiten 6 981 100, das Innere 5 372 230, das Äußere, die Posten und Telegraphen 3 346 800, der

Unterricht 2 508 701, die Justiz 2 580 428 und das Heerwesen 11 675 161 in Anspruch nahmen. Ob hier die 800 000 Rubel, die alljährlich an Rußland abgeführt werden sollten, mitgerechnet waren, ist nicht ersichtlich. Bezahlt wurden sie unsers Wissens nicht. Sodann hat der Krieg mit Serbien ohne Zweifel viel Geld gekostet, und so wird das Defizit des Voranschlags sich wahrscheinlich bedeutend höher stellen, als dieser annimmt.

Die Finanzlage Ostrumeliens war nicht so gut wie die des Fürstentums, als die Vereinigung mit letzterem versucht wurde. Das erste Finanzjahr, 1879—1880, schloß mit einem Defizit von 230 000 türkischen Lire (4 140 000 Mark), was nicht verwundern kann, wenn man bedenkt, daß der damalige Aufstand der Pomaken viel Geld kostete, und daß die Verwaltung infolge der hohen Gehalte der Beamten und der von Rußland abgeordneten Offiziere bedeutende Summen verschlang. Bekam doch der Generalgouverneur 100 000 Franks Gehalt und 23 000 Franks Repräsentationsgelder, und erhielt doch jeder der sechs Direktoren (Minister) jährlich 21 600 Franks für seine Person. Das im Dezember 1881 von der Provinzialversammlung votirte Budget für 1882 wies eine Einnahme von 78 800 000 und eine Ausgabe von 81 500 000, also ein Defizit von 2 700 000 Piaſtern (à 18 Pfennige) auf, welches durch Ersparnisse gedeckt werden sollte. Das Budget für 1883 sollte 70 Millionen an Einnahmen und 81 Millionen an Ausgaben betragen, und das Defizit von elf Millionen mit einer Erhöhung der Hammelsteuer und einer Anleihe von $5\frac{1}{2}$ Millionen Piaſtern ausgeglichen werden. Im Dezember 1882 hatte jedoch die Provinzialversammlung die Jahreseinnahme für fünf Jahre vom 1. März 1883 an auf 60 Millionen Piaſter und den an die Pforte zu entrichtenden Tribut auf 18 Millionen, zahlbar in monatlichen Raten, festgesetzt und beschlossen, daß nach Ablauf der fünf Jahre die Höhe jener Summe nach den in dieser Zeit wirklich eingegangenen Einnahmen abgeändert werden solle. Dieser Beschluß wurde der Pforte mitgeteilt und zur Annahme empfohlen, nachdem die ostrumelische Regierung schon früher erklärt hatte, daß sie den anfangs festgestellten Tribut nicht abführen könne, da sie jährlich kaum 60 Millionen einnehme. Die Pforte ging jedoch auf dieses Ansuchen nicht ein, sondern erklärte es für einen Versuch, ihre Rechte und die ihrer Gläubiger zu schmälern, und als einen Verstoß gegen das Organische Statut, in welchem die Bevollmächtigten der Großmächte die Einnahmen Ostrumeliens zu 80 Millionen Piaſter angenommen und den Tribut auf 24 Millionen bemessen hatten. Für das Jahr 1884 schlug man die Einnahmen der Provinz auf 74 805 500, die Ausgaben auf 74 108 065 Piaſter an. Das Budget vom vorigen Jahre muß infolge der Revolution von Philippopol und der ihr folgenden Ereignisse einen sehr bedeutenden Ausfall aufweisen, der sich indes jetzt noch nicht berechnen läßt. Dazu tritt aber noch, daß die Provinz mit dem Tribut, den sie der Pforte zu leisten hat, stark im Rückstande geblieben ist. Sie zahlte davon bis 1883 nur

28600000 (1880 bloß $8\frac{1}{2}$, 1881 bloß 7610000) Piaster und war dem Sultan im September dieses Jahres mehr als 32 Millionen schuldig. 1884 wurde wenig, nach der Revolution garnichts abgeführt, und so wird der Rückstand jetzt mehr als 60 Millionen Piaster betragen, was für ein Land von der Größe und Einwohnerzahl dieses Teiles von Bulgarien eine geradezu riesenhafte Schuld ausmacht.

Was die Verkehrsmittel anlangt, so hat das Fürstentum Bulgarien nur eine Eisenbahn: die von Varna nach Rustschuk, welche 224 Kilometer lang ist, wogegen die Provinz Ostrumelien zwei Schienenstränge besitzt, von denen der eine Sarambej mit Mustafa-Pascha-Köprü verbindet, von wo eine Bahn über Adrianopel nach Stambul führt, während der andre in der Zweiglinie Sejmanli-Samboli besteht; jener hat eine Länge von 210, dieser eine solche von 106 Kilometern. Das gesamte Bahnnetz beider Teile Bulgariens im weiteren Sinne ist also nur 540 Kilometer lang. Zwar sollte vom Fürstentume vertragsmäßig auch die nur 118 Kilometer betragende Strecke Bakarel-Caribrod und von Ostrumelien das kurze Ergänzungsstück Sarambej-Bakarel, 45 Kilometer, wodurch im Anschluß an die von Serbien zu bauende Bahn Belgrad-Nisch-Caribrod eine direkte Schienenstraße zwischen Konstantinopel und Wien hergestellt worden wäre, jetzt vollendet sein und sich im Betriebe befinden, aber weder die Regierung in Sofia noch die in Philippopel hat in den letzten acht Jahren mit diesen Arbeiten auch nur irgendwie begonnen. Die Hauptursache dieser Unterlassungssünden liegt in den Ränken und Umtrieben der bulgarischen Parteiführer, welche die zu erteilenden Konzessionen entweder für sich selbst erstrebten oder möglichst vorteilhaft für ihre Tasche fremden Spekulanten zu verschaffen suchten. Es wäre gut, wenn die Mächte auf die künftige Regierung kräftig einwirkten, daß wenigstens die Linie Caribrod-Sarambej bald vollendet würde, welche für den Handel und Verkehr Österreich-Ungarns und Deutschlands mit der Balkanhalbinsel von besondrer Wichtigkeit ist. Im Interesse Bulgariens aber würde es sein, wenn dann auch rasch die Linien Samboli-Burgas (etwa 100 Kilometer), Karnabad-Schumla (80 Kilometer), Philippopel-Tirnowo (170 Kilometer), Nikopoli-Plowna (45 Kilometer), eine Bahn zur Verbindung Sofias mit Rustschuk (400 Kilometer) und eine Linie zwischen Sofia und Widdin (180 Kilometer) möglichst bald in Angriff genommen würden. Allerdings würde ein derartiges Schienennetz bei dem großenteils gebirgigen Charakter der Gegenden, in denen es auszuführen wäre, sehr erhebliche Summen erfordern, aber dem Lande einen Aufschwung bringen, der das aufgewendete Kapital genügend verzinst. Die bulgarische Dampferverbindung wird durch die österreichische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, durch den Österreichischen Lloyd und durch die Russische Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft besorgt. Die beiden letzteren fahren im Schwarzen Meere und legen regelmäßig in Varna und Burgas an. Die zuerst genannte befährt die Donau von Megotin bis Silistria,

eine Strecke von 475 Kilometern, und hat auf derselben neun Stationen, wo sie Personen und Güter absetzt und einnimmt. Für den Bau von Chausseen ist in den letzten Jahren ziemlich viel geschehen, und wenn man deren noch nicht viele besitzt, so sind die bestehenden solid angelegt und werden sorgfältig in gutem Stande erhalten.

Für das Schulwesen ist in Bulgarien besser gesorgt worden als für die meisten andern Zweige der Verwaltung. Die türkische Regierung that nichts dafür, wohl aber gründeten bulgarische Kaufleute, die sich in Odessa und Bukarest Vermögen erworben hatten, schon im Jahre 1835 eine Schule, und zehn Jahre nachher zählte man deren bereits fünfundvierzig. Noch rascher ging es nach 1877 aufwärts, wo die Russen von Staatswegen und auf Kosten des Landes Mittelschulen einrichteten, eine Volksschulinspektion einführten und gleichmäßige Programme für den Unterricht vorschrieben. Im Frühling von 1879, nach der Trennung des Fürstentums von Ostrumelien, erhielt jenes ein eignes Ministerium für die Volksaufklärung, welches sich später unter der Leitung des Tschechen Sivetschek der Hebung des Schulwesens mit lobenswerthem Eifer und Geschick annahm. Dasselbe ist jetzt in sechzehn Bezirke unter ebenso vielen Inspektoren geteilt und durch ein Gesetz geregelt, welches freilich in seiner Ausführung und Befolgung noch sehr vom guten Willen der Bevölkerung abhängt und diesem nicht überall begegnet. Jeder Bulgar soll nach gesetzlicher Vorschrift seine Kinder in die Elementarschule schicken, die unentgeltlich unterrichtet und mindestens drei Klassen hat. Das Schuljahr soll zehn Monate umfassen, das Kind auf dem Lande sechs, in den Städten acht Jahre die Schule besuchen. In den letzteren begann die Regierung mit der Errichtung von Mittel- und Fachschulen, und sogar die einer Universität wurde ins Auge gefaßt. Unterblieb die letztere, so machte man in den untersten und mittleren Regionen ziemlich rasche Fortschritte. Seit dem Jahre 1878 wurden im Lande etwa sechshundert Schulhäuser nach bestimmtem Plane erbaut, und 1880 gab es bereits elf staatliche Mittelschulen (darunter ein geistliches Seminar, ein Gymnasium, vier Realschulen und zwei höhere Mädchenschulen) und 1088 Volksschulen mit 1379 Lehrern und 56855 Schülern und Schülerinnen. Im Jahre 1882 zählte man 1365 Unterrichtsanstalten, darunter 82, die für Mädchen allein bestimmt waren, und zwei Seminare für Lehrer und Lehrerinnen. Die Bildung verteilt sich ungleich über das Land. Am weitesten zurück sind die Gebirgsgegenden zwischen Berkowiza und Sofia, die Landstriche von Iskrez, Bresnik und Radomir, ein Teil des Gebietes von Köstendil und das Küstenland. Mehr Eifer im Schulbesuche, besser unterrichtete Lehrer und stattlichere Schulhäuser zeigen die Bezirke im Osten, besonders die Umgebung von Tirnowo, Gabrowo, Schumla und Prowedja. Neben diesen bulgarischen Unterrichtsanstalten giebt es noch Schulen für die türkischen, die griechischen, die armenischen und die jüdischen Kinder. In den türkischen wird nur im Koranlesen und im Schreiben unterrichtet, in den

jüdischen herrscht, da die bulgarischen Israeliten Sephardim sind, als Unterrichtssprache ein Idiom, welches ein verdorbenes Spanisch ist. In Ostrumelien hatte sich das Volksschulwesen schon in den letzten beiden Jahrzehnten der Türkenherrschaft einigermaßen entwickelt, selbstverständlich durch Fürsorge von Privatleuten. Nach 1877 hob es sich auch hier rascher. Nach dem Organischen Statut sollte die Kenntnis des Lesens und Schreibens obligatorisch sein und nach fünfzehn Jahren sogar das politische Wahlrecht davon abhängen. So verdoppelte sich die Zahl der Schüler im Laufe eines einzigen Jahres, und 1881 zählte die Provinz schon 1412 Elementarschulen mit 80 591 Schülern, unter denen sich 23 782 Mädchen befanden, während im Fürstentume nur 17½ Prozent der Gesamtzahl der Schulkinder weiblichen Geschlechts waren. Bürgerschulen mit drei bis vier Klassen hatte die Provinz 21, darunter 17 bulgarische und 4 griechische, zusammen mit 51 Lehrern, 26 Lehrerinnen, 1370 Schülern und 600 Schülerinnen. Außerdem hatten die Städte Philippopel und Sliven jede eine Realschule mit sechs Klassen.

Wir schließen unsre Mitteilungen mit einem Blicke auf das Heer des Fürstentums Bulgarien und auf die ostrumelische Miliz. In beiden Teilen des Landes herrscht die allgemeine Wehrpflicht, nur die Geistlichen sind von ihr befreit. Die Mannschaften sollen im Fürstentume zwei Jahre bei der Fahne dienen, dann in der Infanterie acht, in der Kavallerie und Artillerie fünf Jahre zur Reserve gehören, worauf sie zur Landwehr übertreten, in der sie zehn Jahre verbleiben. Die Infanterie ist in Druschinen (Bataillone) eingeteilt, deren es jetzt 24 giebt. Jede Druschine hat im Frieden 21 Offiziere und mit Einschluß der Unteroffiziere, Spielleute und Nichtkombattanten 608, im Kriege etwa 1000 Mann. Die Reiterei besteht aus einem Regimente, das in 5 Sotnjen (Schwadronen) zerfällt und 25 Offiziere und 770 Mann zählt. Die Artillerie teilt sich in Feld- und Belagerungsartillerie; jene bildet ein Regiment mit 9 Batterien zu je 8 Geschützen, das 30 Offiziere und 1220 Mann zählt, diese eine Kompagnie mit 3 Offizieren und 108 Mann. Dazu kommen zwei Kompagnien Sappeure, zusammen 10 Offiziere und 254 Mann. Die Artillerie hatte früher 9- und 4pfündige Kanonen von russischem Muster, jetzt aber führt sie durchgehends Kruppsche Geschütze, die von den Russen den Türken abgenommen und vor einigen Jahren an Bulgarien überlassen wurden. Die Infanterie ist seit 1880 mit Verdangewehren bewaffnet, doch ist nur die des stehenden Heeres damit ausgerüstet, für die Landwehr sind nur Kruckagewehre vorhanden. Die Reiterei führt Schaschkas und Verdankarabiner. Die Uniform aller Waffengattungen ähnelt der russischen, die Infanterie trägt dunkelgrüne Röcke von Blusenform mit roten Kragen und Ärmelausschlägen, Bluderhosen von derselben Farbe, die in die hohen Knietiefeln gesteckt werden, und einen schwarzen Leibgurt zur Befestigung der Patronentasche und Bajonnettscheide, die Artillerie eine dunkelgrüne Manka mit schwarzen Kragen und Ausschlägen und blaue Bluderhosen mit breiten

roten Streifen, die Kavallerie eine stahlgraue Manka mit karmoisinrotem Kragen und gleichfalls blaue Beinkleider. Die Kopfbedeckung besteht bei der ganzen Armee in dem landesüblichen Kalpak aus schwarzem Lammfell mit rotem Deckel und einem messingnen griechischen (dreifachen) Kreuze. In Bezug auf Ausbildung und Dienstbetrieb folgte die Armee bisher in allen wesentlichen Stücken den russischen Vorschriften, deren Reglements man schon mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Truppen übernommen hatte. Jede Druschine hatte anfangs an Russen: 1 kommandirenden Offizier (Major), 4 Hauptleute, 1 Adjutanten, 5 Unteroffiziere und 70 Gemeine, jede Schwadron: 1 Rittmeister, 1 Unteroffizier und 10 Soldaten, jede Batterie: 1 Kapitän, 1 Unteroffizier und 45 Gemeine, die Sappeurkompagnie 1 Hauptmann, 1 Unteroffizier und 49 Gemeine. Unter der provisorischen Verwaltung der Russen bezogen die Offiziere, welche sie anstellten, unverhältnismäßig hohe Gagen; der Major einer Druschine z. B. erhielt jährlich 16 680 Leva, fast so viel wie ein österreichischer Feldzeugmeister. Später bemühte sich der Fürst Alexander, um sich dem russischen Einflusse zu entziehen, um die Besetzung der Offiziersstellen mit Bulgaren, und seit der Zar seine Offiziere abberufen hat, sind die meisten Chefs der Druschinen und Sotnjen, sowie alle Leutnants Angehörige des Landes, die ihre Ausbildung größtenteils auf der Kriegsschule in Sofia erhalten haben, während die übrigen auf russischen Anstalten der Art studirten.

Die Wehrkraft Ostrumeliens gliederte sich nach dem Organischen Statut in die Miliz ersten und zweiten Aufgebots und die Reserve. Alle tauglichen Eingebornen der Provinz waren von ihrem zwanzigsten bis zu ihrem zweiunddreißigsten Lebensjahre wehrpflichtig. Das Land war in zwölf Ergänzungsbezirke geteilt, deren jeder ein Bataillon ersten und ein solches zweiten Aufgebots zu stellen hatte. Von jedem Bataillon der ersteren Kategorie bestand im Frieden nur der Stab und eine Kompagnie von fünfzig Mann. Der Rest der Rekrutirten wurde beurlaubt und gruppenweise auf zwei Monate einberufen, um bei jener Kompagnie ausgebildet zu werden. Neben den zwölf Kompagnien für die Infanterie bestanden eine Schwadron und eine Batterie, jene um Kavalleristen, diese um Artilleristen für den Dienst einzuüben. Bei allgemeiner Mobilisirung sollten aus den Bataillonen der beiden Aufgebote Brigaden und Divisionen gebildet werden. Eine Mobilisirung war aber nur auszuführen, wenn man von auswärts Leute erhielt, welche die Truppen zu befehligen imstande waren. Das Offizierkorps Ostrumeliens bestand nämlich nur aus fünfzig Majoren und Kapitänen, die aus der russischen Armee ausgetreten waren, einigen Leutnants, Böglingen der Militärschule in Sofia, einigen andern fremden Subalternoffizieren und dem vom Sultan ernannten Generale der Miliz. Der Gesamtkriegsstand der letzteren sollte sich auf 25000 Mann Infanterie, 150 Reiter und 4 Geschütze beziffern. Die Bewaffnung der Infanterie war anfangs keine einheitliche, neben dem Krufagewehr hatte man Martini-

und Peabodybüchsen, später jedoch wurden 16 000 Stück Verdangewehre angeschafft.

Unmittelbar vor der Revolution von Philippopol war die Friedensorganisation der Armee des Fürstentums folgende: 1. Erste oder westliche Division, bestehend aus 2 Brigaden zu je 2 Regimentern von 3 Bataillonen, dem 1. Kavallerieregiment mit 4 Schwadronen und dem 1. Artillerieregiment mit 6 Batterien zu je 8 Geschützen. 2. Zweite oder östliche Division, gleichfalls 2 Brigaden Infanterie zu je 2 Regimentern von 3 Bataillonen, mit dem 2. Kavallerie- und dem 2. Artillerieregiment. Außerhalb des Divisionsverbandes waren noch vorhanden die Sotnje der fürstlichen Leibgarde, ein Geniebataillon zu 4 und ein zweites zu 5 Kompagnien, die Festungsartillerie-Kompagnie, das Trainkorps, 2000 Mann, und die Gendarmerie 1600 Mann stark. Nach dem Staatsstreiche von Philippopol wurde erstens die Stärke der taktischen Einheiten erhöht, das Infanteriebataillon auf 1000, die Schwadron auf 175, die Batterie auf 180, das Geniebataillon auf 880 Mann. Dann brachte man das Infanterieregiment auf 4 Bataillone und errichtete aus den 16 Bataillonen der Reserve 4 neue Regimente. Die Stärke der regulären Armee wuchs hierdurch auf 56 400 Mann an. Dazu kam noch die ostrumelische Armee, welche, wie bemerkt, in Friedenszeiten allerdings nur die Cadres von 12 Bataillonen Infanterie, eine Schwadron und eine Batterie sowie 880 Gensdarmen zu Fuß und 380 zu Pferde umfaßte, jetzt aber durch Einberufung der zweiten Milizklasse und durch Formirung der Reserve in eigne Bataillone mehr als verdoppelt worden war und mindestens 28 000 Mann zählte. Dadurch erhob sich die Stärke, welche die gesamte bulgarische Streitmacht hatte, auf ungefähr 84 000 Mann, wobei der Landsturm, den die beiden Teile Bulgariens stellten und den man auf 20- bis 22 000 Köpfe anschlug, nicht mitgerechnet ist. Mit den Schaaren der Freiwilligen, die aus Macedonien kamen, mag das Heer, welches der Fürst Alexander zuletzt gegen die Serben im Felde hatte, gegen 100 000 Mann gezählt haben, doch war davon sicher nur etwa die Hälfte als brauchbare Soldaten in unserm Sinne zu bezeichnen, und der Mangel an Offizieren machte sich sehr fühlbar.



Die Ziele der Reform des höhern Schulwesens.



ie Häckelsche Rede auf der letzten Naturforscherversammlung über die „Ziele der Reform des höhern Schulwesens“ wird nicht verfehlen, bei den Gegnern des bestehenden Unterrichtswesens das sie so glücklich auszeichnende Gefühl des unbedingten Rechtes und der absoluten Unfehlbarkeit bedeutend zu steigern. Die populäre Presse nicht bloß der radikalen Richtung, die der Bewegung gegen die huma-